

Verein katholischer Lehrer und Schulfreunde Graubündens

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **16 (1930)**

Heft 19

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Objekte ihrer Kunst und die bisherigen Leistungen in ihr besaßen. Grosse Dichter hatten schon als Knaben eine Kenntnis der Literaturwerke aller Zeiten. *Makart* besaß ein ausserordentlich schnelles und genaues Gedächtnis für farbige Objekte. Er malte Blumen wahrheitsgetreu, wenn er nur einen flüchtigen Blick darauf geworfen hatte. Daraus erklärt sich auch die grosse Wichtigkeit beständiger Uebung. Der Musiker muss die feinen Unterschiede der Klangfarben, der harmonischen Verbindungen, Intervalle, Rhythmen kennen. *Bach* führte diese Kenntnis auf beständige Uebung zurück. Nicht anders ist es mit der Meisterschaft über die Sprache beim vollendeten Redner.

R. Hennig: Die Vorstellungsbilder, die einem bei der Lektüre von selbst kommen, gehen auf das Gedächtnis zurück. Der Visuelle macht sich leicht von dem Erzählten ein Bild; sieht man den Menschen nachher, so sagt man bisweilen, den hätte ich mir anders vorgestellt. Solche Bilder sind oft aus der Erfahrung der Kindheit zu erklären. Bei sich selbst entdeckte *Hennig*, dass er die geschilderten Räume immer nach der Wohnung sehe, die er mit 3—8 Jahren bewohnte. Der Hauptraum der Geschichte entsprach gewöhnlich dem damaligen Wohnzimmer mit seinen Türen und Fenstern, das nur nach Bedürfnis vergrössert oder verkleinert wird. Die dunkle Speisekammer der eigenen Wohnung dient für die Schatzkammern der Geschichte; Gartenszenen benutzen immer den eigenen Garten mit seiner Grösse und seiner Wegordnung. *Kollarits* denkt bei Geiz immer an den Geizigen von Molière; bei Wissenschaft an das Pasteursche Institut; bei einem illustrierten Roman seien dessen Bilder entscheidend, bei Dramen die Gestalten der Schauspieler.

3. *Die emotionalen und Willenselemente.* a) Natürlich liegt der schöpferischen Tätigkeit ein Streben, ein *Wille* zu Grunde. Das verrät schon die starke persönliche Beteiligung an der Leistung, die Freude oder Niedergeschlagenheit über Erfolg oder Misserfolg. *Löwenfeld*: Der geniale Schaffensdrang ist eine höhere Stufe des gewöhnlichen Arbeitstriebs. Das geniale Kunstwerk ist keineswegs ein reines triebartiges Produkt des Schaffensdranges. Die Hauptsache ist das beständige Eingreifen kritischer, vom Willen geleiteter Verstandestätigkeit. *Selz*: Ein unbesiegliches Interesse ist eine regelmässige Voraussetzung genialer Schöpfungen.

Wie jeder Willensarbeit liegen auch dem Schaffensdrang schliesslich angeborene Bedürfnisse zu Grunde. *Ribot*: Die Bedürfnisse, die den Instinkt der Selbsterhaltung ausmachen, sind die Quellen aller Erfindungen für Ernährung, Wohnung, Fertigung von Instrumenten usw. Das Bedürfnis der Erklärung führt zu Mythen, zu philosophischen Systemen, zu wissenschaftlichen Hypothesen.

b) Die Rolle der *Affekte* beim Schaffen ist eine doppelte. Einmal wird durch sie der Geist angeregt und zu höchster Leistung befähigt. Die Höhe des Schaffens ist nicht mit Unrecht mit einem *Rausch* verglichen worden. Der gewöhnliche Rausch, wie er durch Alkohol oder Tanz bewirkt wird, ist passiver Natur und eine Herabsetzung des psychischen Lebens, er bewirkt Vergessen. Eine andere Art dagegen ist aktiv, eine Erhöhung des Lebensgefühls und des Bewusstseinslebens. Affekte wie Liebe, Hoffnung steigern die

Lebenskraft und setzen so günstige Bedingungen für das Schaffen. *Goethe* beschreibt, wie die Liebe ihm die ganze Gegend in ungewohntem Lichte erscheinen liess. (*Hennig*.) Das Deutsche Requiem von *Brahms* entstand aus dem heissen Schmerz über den Tod seiner Mutter. Die seelische Erschütterung in der Pubertät macht unzählige vorübergehend zu Dichtern. *Bachwald*: Auch Musik befruchtet die ästhetische Phantasie. Hier wirkt schon der Gehörreiz; ebenso wirkt das rauschende Meer, der Buchenwald, selbst ferner Strassenlärm. Die Musik weckt Gefühle, die den Gedankenlauf steigern. Freilich hilft die Musik besser zu Ausgangspunkten von neuen Ideen als zum zielbewussten Verfolgen.

Andererseits liefern Affekte dem Künstler oft das *Material* zum Schaffen. Für die ästhetische Phantasie ist es von höchster Wichtigkeit, dass man sich in die Zustände der Liebe, der Furcht, der Eifersucht versetzen kann. Nach *Paschal* sind um einen herrschenden Gefühlston zahlreiche Bilder gruppiert. Das Gefühlsgedächtnis ist dem Künstler wichtig. Die Gefühle, die er beim Anblick fremder Leiden und Freuden durchlebt, sind Erinnerungen eigener Gefühle. Die Ausführung seines Werkes zieht sich lange hin, und doch müssen die Gefühle bei der Niederschrift lebhaft erneuert werden können.

Verein katholischer Lehrer und Schulfreunde Graubündens

Alljährlich versammeln sich am Osterdienstag die Mitglieder unseres Vereins zu ihrer ordentlichen Generalversammlung. Heuer fand diese in *Tiefenkastel* statt, im historischen „Imocastra“ und romanischen „Casti“, wo auf der Halbinsel des Zusammenflusses von Albula und Julia Kirche, Schul- und Pfarrhaus auf dem Hügel so schön nebeneinander stehen, dem gesamten Dorfbild seine Eigenart aufprägend. An Stelle des römischen Kastells „Inum castellum“, das der Ortschaft den Namen gab, thront heute die Stefanskirche, worin ususgemäss ein *Festgottesdienst* die Tagung einleitete. Zahlreich pilgerten um 9 Uhr vormittags Lehrer, Geistliche und Schulfreunde den Hügel hinan. H. H. Pater Felicissimo, Superior auf der Lenzerheide, zelebrierte das Hochamt, und der Kirchenchor Tiefenkastel trug eine Messe von Adler vor, unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten, H. Schulinspektor Battaglia, dem nimmermüden Sänger, erfahrenen Chorleiter und ausgezeichneten Schulmann. Es war eine ausserordentlich sorgfältige, wohl- ausgeglichene gesangliche Darbietung.

So ein Festgottesdienst ist jeweilen die trefflichste Ouverture zu solchen Tagungen, reisst jeden Teilnehmer aus dem Alltagseinerlei heraus. Ein altes Wort sagt: „Das Alltägliche verliert an Wert“! Das Gleichmass des Werktages lässt mitunter seinen Staub auch in Erzieherseelen fallen, und wir merkten es wohl alle zuweilen an uns selbst, wie wir uns innerlich mit Gewalt dagegen wehren müssen, dass wir nicht untergehen, nicht aufgehen in all den Dingen, die schliesslich nur äusserer, materieller Rahmen unserer eigentlichen Berufsarbeit sind! „Herr, hilf uns, dass wir nicht zu Tagelöhnern unseres Berufes werden“, ist ein gar wichtig Gebetlein für jeden von uns! Dazu bedürfen wir zuweilen Stunden innerer Rast — und solch' eine Stunde, eine grossartige Stunde der Auffrischung der Ideale, bot uns *H. H. Prof. Dr. B. Simeon, Chur*, der bekannte, gelehrte Redner, in

seiner *Festpredigt*. In einer rhetorischen Glanzeleistung nach Inhalt und Form führte er alle Zuhörer aus den Stunden des Alltags und den Nebeln des Tales hinauf auf Taborhöhen, zu wahren, unversiegbaren Quellen von Berufsfreude und beruflicher Genugtuung. Und wir alle wurden wieder erneut inne, dass im Besitz und in der Hut der Kinderseelen gleichsam der rechtliche Grund liegt für den uns zukommenden Titel einer *besonderen Jüngerschaft Christi* und dass gerade dieses der Grund ist für unseres Berufes Demut und Stolz, Furcht und Hoffnung, wohl auch Kreuz, aber auch — einstiger Krone! — (Wir werden voraussichtlich in der Lage sein, diesen Kanzelvortrag in der Hauptsache zu veröffentlichen. D. Schr.)

Nach dem gemeinsamen Mittagessen begann im Saale des Hotel „Julier“, welcher die 130 Anwesenden kaum zu fassen vermochte, die eigentliche *Generalversammlung*.

Namens des Vorstandes entbot der Kantonalpräsident, Herr Grossrat Chr. Coray, Ruschein, allen Anwesenden herzlichen Willkommgruss.

Der wohldurchdachten Eröffnungsrede entnahmen wir einige Punkte, die auch unsere Leserschaft ausserhalb der Gemarkung von Alt Fry Rätien interessieren dürften:

„Wenn Tiefenkaasel unser diesjähriger Versammlungsort wird, so darf dies ein besonderer Beitrag sein zur verklärten Auffassung unserer Vereinsidee.

In diesen Tälern ist es, wo unser Nationalheld Benedikt Fontana seine Jugendzeit verbrachte und wo sein Geist heute lebendiger als anderswo durch die Wipfel der Tannen an den Hängen der Berge durch die Fluren unserer Matten weht. Hier ist es, wo aus nächster Nähe das Denkmal bündnerischer Einheit uns grüsst. Hier ist es ferner, wo vom Hange des Piz Curvèr das Heiligtum der Mutter Gottes in die Lande leuchtet und so vielen Pilgern Trost spendet.

Gestatten Sie mir, in diesem dreifachen Zusammenhange eine symbolische Bedeutung zu sehen.

Benedikt Fontana, der Held von der Calven, verkörpert den vaterländischen Gedanken, dem wir dadurch dienen, dass wir eine starke, staaterhaltende Jugend mit-erziehen helfen wollen.

Vazorel ist das Denkmal der Einheit, der wir dienen, indem wir die eine grosse Glaubensidee dazu benutzen wollen, unsere Jugend zu vollwertigen Gliedern der Gemeinschaft zu erziehen.

Die Mutter Gottes von Ziteil endlich soll uns ein Wahrzeichen sein dafür, dass alle unsere Arbeit und all unsere Mühen hineingetaucht sein sollen in den Schimmer und in die Glut der religiösen, übernatürlichen Weihe.“

Nachdem der Redner verschiedene Ehrengäste — darunter auch der Abt von Disentis, Sr. Gn. Dr. Beda Hopfan, den Zentralpräsidenten Maurer und den Schriftleiter der „Schweizer-Schule“ — begrüsst hatte, legte er die Gründe dar, die den Vorstand veranlassten, letztes Jahr die Generalversammlung ausfallen zu lassen, und gedachte dann derjenigen, die seit der letzten Zusammenkunft dem Vereine durch den Tod entrissen wurden. Dem verstorbenen Hrn. Ständerat Dr. Frd. Brügger widmete er folgenden Nachruf:

„Hier drängt es mich, an erster Stelle eines Mannes zu gedenken, der unserem Verein seit seiner Gründung als Mitglied angehörte und dem Vorstände immer als treuer Berater zur Seite stand, und das Vereinsschifflein auch dann nicht verliess, als die Stürme der letzten Jahre es umtobten; es ist das Herr Ständerat Dr. Friedrich Brügger. In Herrn Oberst Brügger hat nicht bloss unser schweizerisches Vaterland einen hervorragenden Staatsmann, nicht bloss unser Heimatkanton einen wahren Freund des Volkes, nicht bloss der katholische Volksteil

Graubündens einen unbeirrten Kämpen unserer katholischen Weltanschauung verloren, in ihm betrauert unser Verein einen tatkräftigen Helfer und stets bereiten Führer, einen Kenner aller brennenden Erziehungsfragen unserer Zeit, einen Mann, der mit scharfem Blick all die Nöten und die Bedürfnisse der modernen Jugend erkannte und der mit unerschütterlichem Mute und unverwüsllichem Optimismus die pädagogischen Energien unserer Weltanschauung in den Dienst der Volksgesundung stellte. Sein Name wird in den Annalen unseres Vereins stets mit goldenen Lettern eingetragen bleiben.“

Dann fuhr der Redner fort: „Unsere heutige Versammlung darf vielleicht nicht mit Unrecht einen Ehrentitel beanspruchen, der sie in etwas von unseren anderen Versammlungen unterscheidet. Die Tatsache nämlich, dass zu Anfang dieses Jahres von der höchsten Warte aus unsere Bestrebungen aufs neue ihre unbedingte Legitimation und den Segen empfangen haben, erhebt die heutige Tagung zu einem bedeutsamen Ereignis. Ich meine die päpstliche Enzyklika des Heiligen Vaters Pius XI. über die christliche Erziehung der Jugend. In seinem Rundschreiben an die Gläubigen des Erdkreises verlangt der Heilige Vater als Stellvertreter des Allerhöchsten für unsere Jugend eine Erziehung, die verankert sein soll im Boden des Glaubens und christlicher Sitte und hinführen soll zu den Zielen, die wiederum der Glaube dem Menschen, dem Bürger, dem Christen gesteckt hat.

Unser Verein darf mit erhebendem Bewusstsein feststellen, dass gerade alle seine Ziele, seine Bestrebungen, seine Arbeit in der päpstlichen Enzyklika auf das klarste umschrieben sind und als erzieherische Regel für die gesamte gläubige Welt festgelegt sind. Unser Verein darf in dankbarer Verehrung des grossen Papstes darin nicht nur eine Bestätigung und Genehmigung seines Programms erblicken, sondern auch einen Ansporn, mit unverdrossener Kraft und unbeugsamem Willen seinen Weg zu schreiten, den Weg des Programms der katholischen Aktion.

Im Laufe des verflossenen Vereinsjahres fiel auch der für uns bedeutsame *Entscheid der h. Regierung über unsere Postulate*. Der Entscheid der Regierung ist, wie es übrigens am Ende der vorausgegangenen Diskussion kaum anders zu erwarten war, ablehnend in Bezug auf alle drei gestellten Begehren.

Der Vorstand hat die Mitglieder des Vereins in einem besondern Kreisschreiben von seiner Stellungnahme zu diesem regierungsrätlichen Entscheid in Kenntnis gesetzt, dahingehend, dass wir uns weder von der *rechtlichen* noch von der *pädagogischen* Begründung der Ablehnung befriedigt erklären können. Der Vorstand nimmt mit Genugtuung Kenntnis davon, dass inzwischen mehrere Sektionen sich vorbehaltlos zur Auffassung des Vorstandes bekannt haben.

Als seine Hauptaufgabe betrachtete der Vorstand in den verflossenen zwei Jahren, den *Ausbau des Vereins* durch Werbung neuer Mitglieder besonders unter den Schulfreunden und durch die Gründung von neuen Sektionen zu fördern. Der Erfolg der Aktion war überaus erfreulich. Drei neue Sektionen wurden gegründet: die Sektion Domleschg mit 20, die Sektion Bernina mit 56 und als ganz besonders erfreuliche Tatsache die Sektion Misox und Calanca mit 25 Mitgliedern. Der Zuwachs seitens der Schulfreunde erreichte die Zahl 213. Gesamthaft wuchs der Verein in den letzten zwei Jahren von 336 auf 649 Mitglieder an.

Dieser Erfolg darf uns mit Genugtuung erfüllen, nicht zuletzt aus dem Grunde, weil wir in diesem allgemeinen Interesse einen neuen Beweis für die Existenznotwendigkeit und Existenzberechtigung unseres Vereins erblicken dürfen. Die Aktion ist noch nicht abgeschlossen und wird

fortgesetzt. Es darf noch mit einem weiteren bedeutenden Zuwachs unserer Mitgliederzahl gerechnet werden.

Ich möchte meine Ausführungen nicht schliessen, ohne unsere Mitglieder nochmals aufmerksam zu machen auf eines der hervorragendsten Mittel, das wir zur Verwirklichung unserer Vereinsidee haben, nämlich die *Lehrerexerzitien*, die wir unseren Mitgliedern nie warm genug empfehlen können. Wir möchten im Hinblick auf die ausgezeichnete Gelegenheit zur Vertiefung und Vinnerlichung, welche diese 3 Tage der Einkehr und Selbstkontrolle jedem Lehrerberufe bieten, allen unseren Mitgliedern wärmstens ans Herz legen, die Gelegenheit zu den Exerzitien nicht unbenützt vorübergehen zu lassen."

Der Aktuar, Hr. J. Sigron, Lehrer in Tiefenkaasel, erstattete in einem sorgfältig abgefassten Protokoll Bericht über die Versammlung vor zwei Jahren in Chur, und Hr. Prof. Dr. M. Soliva, Chur, entwarf ein Bild von den Vereinsfinanzen.

Dann sprach der Tagesreferent, Herr Generalsekretär Dr. L. Albrecht, Chur, über „*Berufsberatung und Schule*“ in einem tiefgründigen Referate. Einleitend behandelte der Redner die Wichtigkeit der Berufswahl, die er als Lebenswahl bezeichnete. Daher ist die Berufsberatung wichtig in ihrem Doppelcharakter als jugendpflegerische Massnahme und als ein volkswirtschaftliches Problem. Ungefähr ein Siebentel der schweizerischen Bevölkerung muss jährlich auswandern, weil in der Heimat keine Arbeitsgelegenheit zu finden ist. Dafür sind aber eine halbe Million Ausländer im schweiz. Erwerbsleben tätig. Das ist ein ungesunder Zustand, der nicht zuletzt davon herrührt, dass bei uns die Berufsberatung viel zu wenig planvoll betrieben wird. Eigentlich erst in den letzten 10—20 Jahren hat man ihr grössere Aufmerksamkeit geschenkt. Sie ist ein verdienstvoller Zweig der Jugendfürsorge und will die Devise verwirklichen: „Der rechte Mann auf den rechten Platz.“ Die Berufsberatung will den Uebergang vom Schulaustritt zum Berufe erleichtern. Berufsberatung ist die planmässige Einführung der Schulentlassenen in das Berufs- und Erwerbsleben. Die Gründe für die Notwendigkeit sind mannigfacher Art. Am augenscheinlichsten ist die durch die Arbeitsteilung und Rationalisierung der Arbeit hervorgerufene Notwendigkeit.

Zum eigentlichen Thema übergehend, behandelte der Referent zuerst die Vorbereitung der Berufswahl, die Berufswahl selber und dann die Vermittlung von Lehrstellen sowie die Beratung nach der Lehrzeit. Wir können diese Ausführungen hier nur kurz skizzieren.

Die erste Berufsberatungsstelle wurde in Basel eingerichtet, in Chur existiert eine solche seit 1920, und andere in Davos, Thusis und im Engadin werden folgen. Während früher hauptsächlich wohltätige Organisationen sich mit dieser wichtigen Frage befassten, widmet sich heute der schweizerische Verband für Berufsberatung und Berufsbildung dieser Aufgabe. Die Unkenntnis der Jugend über die Berufsmöglichkeiten und der Mangel an Kenntnis aus dem Berufsleben machen die Beratung notwendig. Vor allem müssen die Eltern helfend eingreifen und durch die Schule unterstützt werden. Sie muss planmässige Vorarbeit für die praktische Lebensarbeit leisten, indem sie die ernste Bedeutung der Berufsarbeit dem Kinde nahe legt. Die Mission der Schule im einzelnen besteht darin, dass sie die Grundlage für die sittliche Bewertung der Arbeit schafft, die Betonung des innern Wertes der Arbeit und die soziale Bedeutung der Arbeit, den Gedanken der Solidarität im Kinderherzen verwurzelt. Die Beziehungen zwischen Beruf und Seele müssen zusammengefasst werden. Das Kind muss zur Ueberzeugung gelangen, dass jede Arbeit, welche treu und zuverlässig ausgeführt wird, adelt. In jedem Schulfach gibt es sodann Gelegenheit, die Berufskunde, eine mehr praktische Disziplin, zu behan-

deln. Voraussetzung der Berufsberatung ist sodann die Eignung des Kindes. Da hat der Lehrer sehr gute Gelegenheit, Beobachtungen zu machen, und die Erfahrungen mit sog. Eignungsprüfungen sind sehr gute. Trotzdem sie nicht mehr ins ureigentliche Gebiet der Schule gehören, sind praktische Winke über die Berufslehre doch auch angezeigt und den Eltern und Schülern oft sehr wertvoll. Zum Schlusse gedachte der Vortragende der bereits geschaffenen kantonalen Institutionen, wie Lehrlingsberatungsstelle und Lehrlingsheim, sowie der zur Unterstützung dieser schönen Aufgabe gemachten Schenkungen von Anton Cadonau.

In der nachfolgenden *Diskussion* betonte der Gnädige Herr Stiftsabt Dr. Beda Hophan von Disentis vor allem die Wichtigkeit des Hinweises auf Arbeit und Berufsethik und die soziale Bedeutung der Arbeit, während Arbeitersekretär Wilhelm auf die segensreiche Arbeit der christlichen Gewerkschaften hinwies. Herzlichen Dank für die freundliche Einladung zur heutigen Tagung entbot sodann Herr Zentralpräsident W. Maurer, Luzern. Redner freut sich immer ganz besonders, im Kreise der Bündner Freunde weilen zu dürfen, denen er für ihre zielbewusste und erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiete der katholischen Erziehung Worte vollster Anerkennung widmete. Freudige Zustimmung löste seine Mitteilung aus, dass der Zentralverein nicht abgeneigt wäre, die nächste schweizerische Delegiertenversammlung im Bündnerland abzuhalten. Namens der Gemeinde und der Bevölkerung von Tiefenkaasel entbot Herr Lehrer Sigron freudigen Willkommgruss allen Erschienenen und focht in seine herzlichen Worte historische Reminiszenzen über den Tagungsort ein.

Auf Antrag und nach Begründung von Hochwürden Herrn Prof. Dr. Simeon wurde die Erhöhung der Mitgliederzahl des Vorstandes von 5 auf 7 beschlossen, die bisherigen Herren mit Herrn Chr. Coray als Präsident ehrenvoll bestätigt und als neue Vorstandsmitglieder gewählt die Herren Sekundarlehrer Derungs, Villa, und Lanfranchi von der Sektion Bernina. Die Frage der Drucklegung des Jahresberichtes wurde zur weiteren Prüfung an den Vorstand gewiesen, ebenso auch die Frage der Revision und Drucklegung der Vereinsstatuten.

Im Kreisschreiben an die Sektionen wurde auf die Antwort der Kantonsregierung in Sachen Postulate hingewiesen und die Versammlung nahm nun dazu Stellung. Herr Präsident A. Steier, Reams, gab der allgemeinen Ansicht Ausdruck, dass der ablehnende Entscheid der Regierung bedauerlich sei und deutlich die Mentalität gewisser Kreise beleuchte. Auch Hochwürden Herr Dompfarrer Chr. Caminada, Chur, bedauerte die Stellungnahme der Mehrheit der Regierung. Dennoch aber gibt es für die Katholiken nichts anderes, als an der gerechten Forderung festzuhalten. Nationalrat Dr. Bossi stellte fest, dass es sich bei der Eingabe des Vereins katholischer Lehrer und Schulfreunde durchaus nicht um eine Kampfansage, sondern einfach um ein durch das Corpus catholicum an die Regierung weiter geleitetes Gesuch um wohlwollende Prüfung und Berücksichtigung der betreffenden Postulate gehandelt habe, entsprechend den kant. Vorschriften der 50er Jahre und ähnlich den Bestrebungen des schweizerischen evangelischen Schulvereins und anderer evangelischer Kreise. Die Bündner Katholiken haben von jeher Schulter an Schulter mit den konservativen Protestanten gekämpft und wollen überhaupt im Interesse unseres Vaterlandes im Frieden mit unsern protestantischen Mitbürgern leben. Bei aller Anerkennung des ruhigen Tones des kleinrätlichen Entscheides und des sichtlichen Bestrebens auf eine gerechtere Berücksichtigung katholischer Bewerber bei Anstellung neuer Lehrkräfte, kann der Inhalt des Entscheides nicht befriedigen.

Redner untersucht speziell die juristische Grundlage und weist anhand der Entstehungsgeschichte des Art. 27 der Bundesverfassung und der vielfachen Praxis des Bundesrates, sowie auf Grund der staatsrechtlichen Literatur überzeugend nach, dass die Forderungen des Vereins katholischer Lehrer und Schulfreunde im Gegensatz zur engherzigen Interpretation der Regierung, mit den Bestimmungen der Bundesverfassung durchaus nicht im Widerspruch stehen.

Einstimmig nahm die Versammlung nachstehende *Resolution* an:

„Der Verein katholischer Lehrer und Schulfreunde Graubündens erklärt, nach Kenntnisnahme von dem abschlägigen Entscheid der h. Regierung betreffend die s. Z. eingereichten Postulate, dass die Begründung dieser Ablehnung ihn nicht überzeugt und nicht befriedigt, und spricht sein Bedauern darüber aus, dass seinen berechtigten Forderungen seitens der h. Regierung nicht entsprochen worden ist.“

Mit herzlichem Dank an alle Erschienenen schloss gegen halb 5 Uhr der Vorsitzende die in allen Teilen flott verlaufene Tagung. Das Kreuz auf dem stolzen „Stefansturm“ grüsste die Heimziehenden, die der prächtig gelegenen Kirche noch einen Abschiedsblick zuwarfen. Und etwas wie selbstbewusst nach Bündnerart, präsentierte sich jenen Davoneilenden am Hügelrande das Schulhaus, als wollt' es jenen eigenen Scheidegruss nachrufen in den Worten: „Meine Schulglocke stammt schon aus dem 16. Jahrhundert und hat, ihr Lehrer und Schulfreunde, noch nie „neutral“ geläutet, weder für die beiden Gemeindeschulen, noch für die Kreis-Sekundarschule, sondern immer hell und unzweideutig konfessionell; Ausklang katholischer Weltanschauung und Pädagogik und — es gingen von hier aus ebensogute Patrioten und Staatsbürger ins Leben, wie anderswo „neutralgesalbte“; denn *katholische* Weltanschauung und Pädagogik bedingen *auch gute Staatsbürger!* —
ron.

Schulnachrichten

Luzerner Kant. Lehrer-Turnkurs in Schwarzenberg.

Unter der kundigen Leitung der Herren Turninspektor Alfr. Stalder und Seminarturnlehrer Frz. Fleischlin wurde in der Osterwoche ein Turnkurs abgehalten. Es war ein helles Vergnügen, die Herren Kollegen an der Arbeit zu sehen. Alle halfen freudig mit, einem diese Tage strenger Arbeit leicht und lieb zu gestalten. Die Kursleiter in erster Linie erregten durch ihre meisterhafte, zielbewusste und liebevolle Methode nicht nur unsere Bewunderung, sondern gewannen auch unser Herz. Aber auch die Teilnehmer setzten alle Kräfte drein, einerseits, um sich den Leitern gegenüber dankbar zu zeigen, anderseits, um durch regen Eifer einander anzuapornen und sich dadurch gegen einsetzende hemmende Müdigkeit zu wehren. Kurz, die strenge Arbeit wurde zur Lust. Der Kurs zeitigte sowohl in den messbaren wie auch in den Freübungen schöne bis sehr schöne Erfolge. Jeder trug das Gefühl von dannen, körperlich und seelisch sehr viel gewonnen zu haben. Wie mancher philistrige Einschlag wurde wieder abgestreift! Alle fühlten in aufgefrischter Jugendlichkeit, dass die philisterhafte Behauptung, Turnen sei nur Leibeslust, eine ekelhafte, kurzbeinige Lüge ist. Die gleichen Kollegen, die vor Tagen mit müden, angespannten Schulstubengesichtern da herauf kamen, waren bei der Entlassung einig, dass die Leibesübungen auch seelische Reserven erschliessen. Oder, wie wäre sonst der arbeitsfreudige Glanz der Augen zu deuten gewesen? Neben der Arbeit pflegten wir kollegiale Fröhlichkeit. Diese nahm am Schlussabend eine ungeahnte Steigerung an. Da

der Gastwirt des Hotel Matt uns so sorgsam und sehr gut verpflegte, bewahren wir ihn in dankbarer Erinnerung.

Nun wäre nur noch zu wünschen, dass bei nächsten Kursen die Beteiligung wieder wie diesmal (35) eine gute wäre und dass dann auch einmal die Herren Kollegen, die den neuen Turnbetrieb nur anfangs von ferne kennen, *statt Meister halber Ausreden* und nichtiger Entschuldigungen, auch einmal *Meister der Arbeit* würden. K. St.

Zug. § Schon wieder ist aus unserm kleinen Kanton ein schmerzlicher Todesfall zu melden. Am Karsamstag starb nach längerer Krankheit Herr Dr. Kaspar Parpan, Professor an der Kantonsschule Zug. 1864 in seiner Heimatgemeinde Obervaz geboren, erreichte er also ein Alter von 66 Jahren. Die Anfangsgründe der Wissenschaft holte er sich an der Klosterschule in Disentis, wo er die deutsche Sprache erlernte. Seine Studien setzte er dann in Sarnen fort, die er dort mit der Maturität abschloss. Nachher bezog er die Universitäten von Innsbruck und Löwen, wo er sich den Doktor der Philosophie erwarb. 1893 kam er als Professor nach St. Michael in Zug, um nach 2 Jahren die Professur für *Latein und Griechisch* am Obergymnasium unserer Kantonsschule anzunehmen.

Genau 35 Jahre hat Dr. Parpan in dieser Stellung gewirkt, zur vollsten Zufriedenheit von Behörden und Schülern. Die klassischen Sprachen waren ihm ans Herz gewachsen, und nichts schmerzte ihn mehr als die moderne Tendenz, das „herrliche Griechisch“ — wie er sich ausdrückte — zu verdrängen. Wenn Dr. Parpan auch zu den Stillen zu rechnen war, so liebte er doch hin und wieder eine fröhliche Gesellschaft, wobei er mit Enthusiasmus von „seinen“ lieben Bündnerbergen und seiner romantischen Heimat erzählte und gerne ein heiteres Lied anstimmte.

Etwa 12 Jahre lang stand Dr. Parpan der Sektion Zug des katholischen Lehrervereins der Schweiz als *Präsident* vor, in welchem Amt er sich stets durch gediegene Eröffnungsreden auszeichnete. Er war es auch, der die öffentlichen Versammlungen mit Referaten allgemeinen Inhaltes einführte, die immer gut besucht waren.

Nun ist die stolze Eiche gebrochen, und der grosse Mann mit dem prächtigen Vollbart gehört der Vergangenheit an. Im Herzen seiner vielen Schüler und seiner Kollegen wird er aber noch lange in bester Erinnerung bleiben. Gott gebe ihm den verdienten Himmelslohn!

Aus dem St. Gallerland ist diesmal allerlei Erfreuliches zu berichten. Vorab jene Tatsache, die unsern Lehramtskandidaten und noch nicht in festen Stellungen Untergekommenen zu Ermutigung und frohen Ausblick gereicht und vielen, die mit deren Unterbringung irgendwie verbunden waren. Erwachsen ist sie uns aus der langerstrebten *Erhöhung der jährlichen Altersrente* von 2000 Fr. auf 2800 Fr. für Lehrer, die nach ihrem vollendeten 65. Altersjahr, und für Lehrerinnen, die nach vollendetem 60. Altersjahr in den verdienten Ruhestand versetzt zu werden wünschen. Dieser begrüssenswerte Gesetzeserlass mit entsprechenden Aufbesserungen in der Invaliditätsrente, hat es manchem ehrwürdigen *Lehrerveteranen* mit 45—50, ja 51 Dienstjahren ermöglicht, den langersehten Ruhestand nun wirklich anzutreten und dadurch nachrückenden Jungen Platz an der Sonne zu verschaffen.

Es würde uns zu weit führen, an dieser Stelle all die Wackern mit Namen, Wirkungsort und Dienstzeit gebührend anzuführen und nur in aller Kürze die erhebenden Anlässe zu schildern, die da und dort im Kantone zu wohlverdienter *Ehrung scheidender, treuer Lehrkräfte* veranstaltet und meist mit dem Abschluss des Schuljahres verbunden worden sind. Die bemühte Haltung einer einzelnen Gemeinde gegenüber ihrem scheidenden, verdienten Veteranen vermag die vielen erfreulichen Aeusserungen